Das IV. Capitel.

Wienerische Jahrs-Geschichten von Anno 1529. biß 1540.

HOch waren kaum 2. Jahr verflossen, daß der Groß-Sultan Solimann von Wien abgezogen, und diese Stadt samt den Vorstädten sich in etwas zu erhohlen angefangen, siehe! so rüstete sich dieser gewaltige Feind zum andernmal, mit einem noch viel grössern Heer unser Oesterreich und die Stadt Wien zu überziehen, und gemäß seines beym Abzug gethanen Versprechens, Ferdinandum aufzusuchen, und mit demselben die Hungarischen Händel durch das Schwerdt auszumachen. Dieß geschahe denn sonderheitlich An. 1532. an welchem Jahr Solimannus mit einer unbeschreiblich grossen Armée von Constantinopel aus- und nach Hungarn gezogen; daher, wegen der in Wien entstandenen grossen Forcht, zu Befestigung der Stadt denen ungefehr eine Meil Weegs herum ligenden Dörffern den 16. April eine 3-tägige Robath aufgetragen, und die Stadt zu befestigen angefangen worden.

Solimannus den Schaden und grossen Verlust seines Volcks, so er vor Wienn erlitten, nicht vergessend, beschleinigte seinen Marsch, des Vorhabens, nicht allein Wien, sondern die gantze Christenheit zu überziehen, und sowohl mit K. Carolo dem V. um der gantzen Welt Regierung,

als

als mit König Ferdinando um Hungarn zu streiten. Dann er vermeynte, daß ihme das Römisch Reich billich gebührte, sintemahl er des grossen Constantini, welcher ein Kayser fast über die gantze Welt gewesen, Thron und Scepter, sowohl als dessen Orientalische Länder besässe. Darneben wolt ihm auch gebühren, den Woywoda Johannem, den er in Hungarn zum König eingesetzt, zu defendiren und Hand zu haben.

Kayser Carl samt seinem Herrn Bruder König Ferdinando erforderten die Teutschen Chur- und Fürsten des Reichs gen Regenspurg, wovon aus, nach ergangener Verordnung, sowohl in allen Oesterreichischen Provintzien als in gantz Teutschland aufgebotten worden. Entzwischen ließ Solimannus die Donau zur rechten Hand, und wendete sich mit seinem Schwarm gen Steyermarck, beraubte und verbrennte unter Weegs viel kleine Vestungen, und zu Eingang des August-Monats kam er an die Steyrische Gräntzen, und den 6.ten dieses lagerte er sich vor das Städtlein Günß, darinnen Nicolizza oder Nicolaus Jureschitz, ein Hungar, mit 10. Reutern, 28. Husarn, und 700. Bauern, Obrister war. Doch obschon dieses ein geringer und gar nicht befestigter Ort war, so lagen doch die Türcken 23. Täg lang davor, ohne daß sie denselben mit Stürmen und Miniren gewaltthätiglich erobern können.

In währender Belägerung des Städtlein Günß, hatte der Türckische Kayser den Bassa

Cassan Michalogli mit viel tausend Türckischen Reutern aufm Raub ausgeschickt, welcher solchen Befehl auf das barbareste und erschröcklichste ins Werck stellte, also, nachdem er in Oesterreich eingefallē, und biß nach Lintz und Groß-Maria-Cell das Land durchstreiffet und verwüstet, alles was er nicht stehlen, rauben und mitnehmen kunte, ohne Gnad und Verschonen dem Vulcano opfferte, und in die Asche legte. Er nahm endlich seinen Ruck-Weeg meist durch die Gebürge, wo er hergezogen kam, des Willens, sich wiederum mit Solimanno zu conjungiren; allein wunderlich fiel dieser Partheygänger in die jenige Fall-Stricke, die ihm die Teutschen geleget, und ehe muste er samt all den Seinigen an der Stelle todt bleiben, als er sichs eingebildet.

Pfaltz-Graf Friedrich und Hertzog in Bayrn bekam zur Zeit das höchste Commando über die Kayserlichen und Oesterreichischen Trouppen, welcher sich mit einem ansehnlichen Heer jenseits der Donau von Corneuburg herunter biß an die Wolffs-Brucken gelagert; von dar aber endlich mit einem ziemlichen Theil der Miliz aufbrache, und nach Laxenburg zoge. Als er aber daselbst in Erfahrung gebracht, daß ermeldter Cassan Bassa mit 8000. Mann, beladen mit reicher Beute, und 4000. armer gefangenen Christen, durchs Gebürg bey Pottenstein oder Stahrenberg aufs freye Land und auf die Neustädter-Hayd wolle heraus brechen, hebte er zu Laxenburg sein Lager wiederum auf, zohe gen Loiberstorff, woselbst er

seine

seine bey sich habende Reuterey samt 12000. zu Fuß, und 2000. Land-Miliz biß gen Entzesfeld hin in die Schlacht-Ordnung stellte, und des Feinds also erwartend auch seine 70. Feld-Stücklein nach den Gebürg pflantzte. Gar bald liesse Zeitung ein, daß die Türcken nun würcklich bey Pottenstein ihr Lager hielten, und also ungezweiffelt bey Entzesfeld sich heraus ziehen wurden. Dannenher schickte der Pfaltz-Graf den Sebastian Schertel einen tapffern Kriegs-Mann mit einer guten Anzahl von 500. Hacken-Schützen ins Gebürg, welcher die Feinde ruckwerts angreiffen, und sie, gleichwie die Füchse aus den Löchern, ins Garn treiben muste. Es hatte auch Schertel gutes Glücke, welcher, nachdem er bey finsterer Nacht, durch gute Anführung des Richters von Loiberstorff, über Berg und Thal, und durch dicke Wälder glücklich durchgekommen, die Feinde unvermuthet und hertzhafft angegriffen, und sie aus ihrem Lager auf- und weiters fortgetrieben. Weil sich aber hieraus die Türcken nichts gutes traumen liessen, anbey aber mit einer so grossen Anzahl Gefangener beladen waren, so musten es solche an der Stelle entgelten, inmassen alle 4000. samtlich an den Platz massacrirt und niedergesäbelt worden, also daß ein gantzer See vom Christen-Blut schwamme.

Es war der 19. Sept. als der Pfaltz-Graf, nach sichern Bericht von der Feinden Ankunfft, ein Stund vor Tag im Läger liesse Lermen machen, und alles in die beste Ordnung stellen. Es

war

war aber aus dem nahe gelegenen Sumpff oder Weyher, ein solcher dicker Nebel diesen Morgen fruhe entstanden, daß man weder Türcken noch Christen recht sehen konte. Allein als bey jener Annäherung die Christen ihr Geschütz auf einmal löseten, und die Türcken demselben entweichen wolten, kamen ihrer sehr viele in den Morast, daraus sich ihre ohne daß müde Pferde nicht arbeiten konten, davon die meiste absitzen, und ungeacht der Ungleichheit, mit dem Säbel in der Hand sich enge zusammen halten, gegen den Christen defendiren musten. Bey solchem harten Stand fochte nun absonderlich Cassan Bassa, welcher im Hinterhalt ware, dennoch tapffer, und frischte seine Leut vornen an der Spitzen, in Hoffnung, daß hierdurch die andern Zeit gewinnen solten, sich aus den Morast heraus zu machen, auf das beste an, und kunte man denselben nicht allein an dem Geyer-Flügel, den er vornen an seinem Bund trug, und der nachgehends König Ferdinando præsentiret wurde, als vielmehr an seinem Armb, und dessen kräfftigen Hieben und Streichen erkennen, und von andern unterscheiden. Er brachte auch die Seinige zu unterschiedlichen malen wieder auf das neue zu Stand, und stürtzte viel Christliche Soldaten mit eigener Faust zu Boden, biß er endlich umringt auch seinen Rest bekam.

Nachdem aber solcher gestalt ihr Haupt, ingleichen ihr vornehmste Standarte, welche dem Pfaltz-Grafen gebracht worden, verlohren, und

der

der dritte Theil von ihnen auf dem Platz gestreckt da lage, nahmen die übrige zwar die Flucht, aber sie stiessen abermahls auf die Christen, nemlich auf des Graf Lodrons Leute, die das Schiessen mit Stucken gehört, und also den andern zu Hülffe kommen wolten; nichts destoweniger, ob sie gleich von 2000. frischen Reutern angegriffen worden, auch nicht so gut als die Teutsche bewaffnet waren, wehreten sie sich doch tapfer, und thaten, weil sie bessere Pferde hatten, nicht geringen Schaden. Es giengen nichts destoweniger viele durch, und nahmen ober Neustadt gegen das Steinfeld und so genannten Fähra-Wald zu die Flucht, in welchem Gebüschwerck und hübsch grasichten Ebne sie sich setzten und lagerten, auch ihre abgemattete Pferd, nach so harten Gefecht und ausgestandenen vielem Ungemach, in etwas ausruhen lassen wolten. Allein selbige Nacht vorher hatte Hannß Cazianer, der mit 3000. frischen Reutern aus Steyermarck kam, zu Neunkirchen sein Quartier, und als derselb fruhe-morgens berichtet worden von dem vielen Schiessen mit grössern Geschütz in der Gegend Loiberstorff, ließ er eilends seine Mannschafft auffsitzen, ruckte vom Marckt aus, des Willens, nach Neustadt zu marchiren, und zu sehen, was guts Neues passire. Als er aber nahe an den Fähra-Wald kam, siehe! so fand er vor sich unversehens ermeldten der Türcken flüchtigen Schwarm, welche ihre Pferd schon abgezäumet, und sich in das Graß gestreckt hatten, die er so-

fort

fort im Augenblick aufs neue angegriffen. Obwohlen sich nun einige gleich zur Wehr gestellt, und damit andern aufzusitzen Zeit machten, so kam doch Waykisch Paul mit einem ziemlichen Hauffen Hussarn, auch just zu solchen Tantz, und denen Türcken mit solcher Wuth an die Seiten, daß sie sich länger der Menge nicht erwehren konten, sondern fechtend alle niedergemacht wurden, so daß von 8000. nicht einer übergeblieben, der wieder zu Solymannum gekommen wäre, und wo die andere seyen, und das grosse Unglück, hätte erzehlen können.

Inmittels aber, und sonderlich Zeit wehrender Belägerung Günß, als man sich die Uberziehung Wien sicher eingebildet, versammlete König Ferdinandus und dessen Herr Bruder Kayser Carl, ein gewaltiges Kriegs-Heer, wovon nach und nach ein solche Menge Fuß-Volck und Reuterey im Feld-Lager an der Wolffs-Brucken einruckte, daß man sagen kan, von Zeiten der Römer her, als derselben Legionen in höchstem Flor gewesen, hat man in hiesiger Gegend an der Donau dergleichen Menge Soldaten nicht gesehen. So ein herrliches Volck, dergleichen in Teutschland nie gesehen worden. Sechs und neuntzig tausend zu Fuß: dreyßig tausend zu Pferd, ohne den Troß, mit welchem es biß 260000. Köpff ausmachte, alle unter Anführung erfahrner und hochberühmter Officier. Neun tausend Spanier zu Fuß commandirte Don Alphonso d' Avalos, und Antonio Leva. Viertzig tausend zu

Fuß,

Fuß, und 8000. zu Pferd, unter Pfaltz-Graf Friedrich: Sechzehen tausend Italiäner, zehentausend Hungarn, zusammt einigen Böhmen, Mährern, Schlesiern und Oesterreichern unter Ardenio und Bernstein. Uber das war dabey ein herrliche Troupp Pohlen, welche ihr König Sigismundus, um den Frieden mit dem Türcken nicht zu brechen, nach und nach daher gehen liesse, und endlich ein gantzes Corpo machten. Gantz Teutschland gab den Kern seines Volcks um des gemeinen Besten willen her; so kamen auch aus allen Ländern sehr viele Voluntairs, die auch wohl gerüst waren, und an der grossen Ehre, die ein solche Macht einlegen würde, Theil mit haben wolten. Absonderlich gaben die wohlgerüstberittene Curassierer, so alle wohl exercirt, der Armée ein solches Ansehen, daß Hungarland sich freuete, mit einem solchen starcken Armb die verlohrne Freyheit wieder zu erlangen. Das Geschütz war in solcher Menge verhanden, daß das Feld damit bedeckt und überstellt war, und sich die Armée damit gantz einschliessen konte. Und nachdem auch indessen Kayser Carl und König Ferdinandus von Lintz zu Wien ankommen, so ritte der Kayser mit dem König und beyden Hof-Stätten den 3. Octob. von Wien hinaus über die Wolffs- oder grosse Donau-Brücken ins Lager, und um sich bey Hungarischer Nation beliebt zu machen, war der Kayser auf Hungarisch gekleidet, und musterte in eigner Persohn alle Hauffen.

Als Solimannus von so grosser der Teutschen Zurüstung wider ihn gehöret, hebte er die Belägerung Günß auf, und zohe von danen nach Grätz in Steyermarck. Wie er aber auch nun vernommen, daß Kayser Carl selbst in Persohn wider ihn zu Feld gehe, und bereits zu Wien angelangt seye, marchirte er auch aus Steyermarck so geschwind fort, daß es einer Flucht nicht ungleich sahe, und ohne dem, daß er weiters einen Fuß in Oesterreich gesetzet hätte, eilte er mit grosser Unordnung zuruck in Türckey. Und obschon ermeldt allerauserlesneste Armée derer Teutschen, sonsten für dießmal nichts tentiret, sondern wegen annahenden Winter sich gar geschwind wieder aus einander gezogen, so ist es derselben dennoch Ehre genug, und so viel als ein Sieg zuzuschreiben, daß Solimannus von dem alleinigen Geräusch der Teutschen Waffen, welches er von weiten gehört, dermassen erschrocken, daß er unser Wien unangefochten gelassen, und mit Spott das anderemal, einen Ring in der Nase tragend, abziehen müssen.

In diesem Jahr entstund in Wien ein grosse Aufruhr, welche dermassen, bey ohne dieß verwirrten Umständen, als der Türck in der Nähe gelegen, gefährlich ausgesehen, daß in der Stadt selbst viel unschuldiges Christen-Blut hätte können vergossen werden, sofern GOtt die verbitterten Gemüther nicht gelencket, daß sie sich wunderlich unter einander versöhnet.

Es war der General Roggendorff nach Wien kom-

kommen, um vor den Kayser, welcher zu Hall im Inthal aufs Wasser gesessen, und würcklich nach Wien im Anzug war, das Quartier zuzurichten; weil aber ein grosse Menge des Volcks, und sonderlich der Soldaten, sich in Wien befanden, so wolte er haben, daß die Spanische und Teutsche Garnison heraus gehen, und sich in die Vorstädt und nechstens herum anfs Feld lagern solten; Weilen aber diese, unter dem Vorwand ruckständiger Bezahlung, keine Folge leisten wolten, rottirten sie sich zusammen in ein lange Gassen, und fiengen allgemach an sich hintersich zu ziehen, und ein Thor, vermuthlich beym rothen Thurn, einzunehmen und zu besetzen, woselbst denen Spaniern die Italianer aus dem Lager bey der Wolffs-Brucken zu Hülffe kamen, und sich mit einander conjungiret. Roggendorff die Meuterey sehend, ermahnte die übrige Teutsche Trouppen von der Besatzung und die Burgerschafft, wider die Halßstärrigen das Gewehr zu ergreiffen, führete sie in seinem Küriß daher sprengend an, und ließ die Stuck wider sie aufführen, so daß es auf einen ordentlichen blutigen Scharmützel das Ansehen hatte. Man war auch beyder Seits so erhitzt und verbittert auf einander, daß alles Zusprechen der obristen Haupt-Leuten nichts verfangen möchte, sondern an statt des Gehorsams empfindliche Schmäh- und Droh-Wort hören musten, also daß der Marchese del Vasto, und der Cardinal de Medicis Päpstlicher Legat, so von Regenspurg nach Wien kommen waren, um zu sehen,

was vor Anstalt zum Krieg gemacht worden wäre, sich endlich in die nächsten Häuser retiriren und verschliessen musten. Wie man nun würcklich beyder Seits angeschlagen, und Feuer geben wolte auf einander, auch von Roggendorffs Seiten die Stücke solten loßgebrennt werden, so hat sich GOtt Zweiffels-ohne seiner armen Christen erbarmet, massen beyder Seits, als man die Gefahr ersehen, die Soldaten in einem Augenblick ihr Gewehr von sich selbst nider geschlagen, zu capituliren angefangen, und also aller Widerwillen in der Güte beygeleget worden.

An. 1553. als bereits unser Wien vor den Türcken erwünschten Fried hatte, ließ sichs König Ferdinandus sehr angelegen seyn, die allhiesige Universität, so eine Zeit her ziemlich ins Abnehmen kommen, wieder in vorigen Stand zu setzen. Er ließ daher ein Decret, welches im Codice Austriaco zu lesen, publiciren, vermög welchen er all und jeden Professoren und Studenten, so der freyen Künsten und Wissenschafften halber nach Wien kommen würden, verschiedene und grosse Freyheiten zugesaget. So nahm auch die Reformation in dem Religions-Weesen dieses Jahr wiederum ihren Anfang, und wurde fürdershin eyfrig fortgesetzet.

An. 1536. weil der Fried in Wien und Oesterreich grünete, so scheinet, das König Ferdinandus in diesem Jahr die noch dato stehende Kayserlich- und Königliche Burg eines Theils zu reparirren, oder wohl auch zum Theil vom neuen

zu

zu erbauen angefangen; welche Muthmassung aus der jenigen Inschrifft abzunehmen, so beym Eingang von der Stadt hinein auf dem Burg-Platz, lincker Seits an der Burg-Mauer des folgenden Inhalts zu lesen:

DIVO REGNANTE FERDINANDO ROMANORVM HVNGARIE BOEMIE ZC. REGE ARCHIDVCE AVSTRIE ZC. PRINCIPE NOSTRO GLORIOSISSIMO.
MDXXXVI.

Dieweil im Monat Junii des vorigen Jahrs sowohl vom Türckischen Kayser, als von Joanne aus Hungarn Gesandte nach Wien kommen, um mit unserm König Ferdinando des Friedens halber zu tractiren, so ward endlich im 1536.ten Jahr zu Waizen in Hungarn mit Solimanno ein Stillstand, und mit Joanne ein Frieden geschlossen.

An. 1540. starb König Joannes in Hungarn, und ließ nebst seiner Gemahlin Isabella einen 11. Tag alten Printzen hinter sich. Weil aber Isabella sich unter des Groß-Türckens Solimanni Protection begab, und wider die ausdrückliche jüngst geschlossene Friedens-Puncten unserm König Ferdinando die Hungarische Crone disputirlich machte, so entstunde mehrmal ein neuer Krieg, und in Wien ein nicht geringe Forcht, wegen des Türcken. Zwar hat man biß daher die ruinirten und zu Boden gelegte Wälle und Stadt-Mäuer wiederum reparirt, und in vorigen

gen Stand gebracht; allein dieses Jahr, wegen mehrmal obschwebender Kriegs-Gefahr, fieng man erst an, die Stadt mehrers zu befestigen, die Gräben zu erweitern, Ravelinen aufzuführen, und mit mehr andern Aussen-Werckern zu versichern. Zu dem Ende giengen viel Häuser, Bäum- und Weingärten, mit viel andern Gebäuden, so rings um die Stadt aussen nahe an die Mauern angelegen, darauf, an deren Platz der Stadt-Graben und andere Befestigungs-Wercke hinaus erweitert worden. Solches betraffe auch sonderheitlich das Spital zum Heiligen Geist, mit der Kirchen des H. Sebastiani, vorm Cärthner-Thor, samt dasigen Obst- und Weingarten, welche von erster Belägerung her noch dato öd gelegen.

Das V. Capitel.

Wienerische Jahrs-Geschichten von Anno 1540. biß 1550.

OBschon in Wien die Forcht wegen des Türcken zu vergehen anfieng, weil Solimannus sich allein nur in Hungarn herum tumelte, und Ofen einnahm, so kame doch ein anders Ubel An. 1541. über Wien und Oesterreich, nemlich ein allergrausamste Pestilentz, welche gleichwie in gantz Oesterreich, also auch in der Stadt Wien den dritten Theil der Einwohner hingerissen. Sie machte den Anfang im Monat Junii, und dauerte hinaus biß Lichtmessen 1542., welcher